

Citation style

Schubert, Werner: review of: Christiane Nasse, *Erdichtete Rituale. Die Eingeweideschau in der lateinischen Epik und Tragödie*, Stuttgart: Steiner, 2012, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 2, p. 231-232, DOI: 10.21245/rec.ant.1344501535



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sich der mittelalterlichen Rezeption der Elegie an (271–289), L.B.T. Houghton der latein. Elegie der Renaissance (290–305). Es folgen Kap. zu Elegischem in der englischen Literatur des 16. und 17. Jh., in der französischen und der russischen Literatur des 18. Jh., an die Th. Ziolkowskis umfassende Darstellung der Elegie-Rezeption in der deutschsprachigen Literatur anschliesst (348–363). In «Part VI: Metre» reicht die Hrsg. einen eigenen Beitrag zum elegischen Distichon nach (367–378). Wie im *Bl.Comp.* werden auch im *C.Comp.* die Beiträge von einer kommentierten Kurzbibliographie unter dem Titel «Further reading» abgerundet. Literaturangaben finden sich ansonsten in teils ausführlichen Fussnoten und verweisen auf eine Sammelbibliographie am Buchende. Eine «Dateline» versammelt die wichtigsten Jahrzahlen zu den besprochenen Inhalten (379–283), während ein «Index» das Werk v.a. über Eigennamen erschliesst (420–435). Insgesamt erweist sich der *C.Comp.* als gelungene Einführung in die röm. Elegie und versammelt Beiträge, die ihre Themen verständlich, aber zugleich fundiert diskutieren. In der weit ausführlicheren Behandlung der Rezeption der Liebeselegie vermag er dabei klar über den *Bl.Comp.* hinauszugehen, auch die Gliederung und Auswahl der Kap. im *C.Comp.* erscheint insgesamt schlüssiger; einen Mehrwert stellt auch die Gesamtbibliographie am Buchende dar. Ansonsten erweist sich die Absenz eines Kap. zur Vermittlung der Elegie im Unterricht als markantester Unterschied zum *Bl.Comp.*

Insgesamt überwiegen aber die Konvergenzen und Ähnlichkeiten der beiden Projekte ihre Unterschiede, und eben das untergräbt letztlich die Zielsetzung der Companions: Die beiden fast zeitgleich erschienenen Bände sind sich in Herangehensweise, Anspruch und Qualität zu ähnlich, als dass man sich deutlich für den einen und gegen den anderen entscheiden könnte, und man wird zuletzt beide konsultieren müssen. Insofern tragen sie zur gegenwärtigen Publikationsflut bei, statt sie zu kanalisieren.

Cédric Scheidegger Lämmle

Kleinschmidt, Anika Lisa: Ich-Entwürfe in spätantiker Dichtung. Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften, Band 138. Winter, Heidelberg 2013. X, 364 S.

Fruit d'une thèse de doctorat de l'Univ. de Münster, cet ouvrage étudie la mise en scène littéraire du «je» de l'écrivain dans trois textes ou groupes de textes de l'Antiquité tardive: les *Opuscula* d'Ausone, les *Carmina Natalicia* de Paulin de Nole et l'*Eucharisticos* de Paulin de Pella. K. adopte une grille d'analyse élaborée (procédés littéraires mis en œuvre pour présenter le «je», rapport avec le lecteur, fonctions de la poésie, etc.), qu'elle applique, en 3 grands chap., à chaque texte ou groupe de textes. Sa thèse principale est que les affirmations des auteurs sur eux-mêmes ne visent pas à reproduire un «je», mais à le produire dans le but de transmettre ainsi un message politique, culturel, religieux, etc. Ausone trouve sa légitimité de poète dans sa qualité de professeur, d'éducateur de prince et de politique; en écrivant sur lui-même et en se présentant dans ses différents opuscules comme un personnage qui incarne la stabilité, il propose au lecteur une vision de la société, de la politique, de la culture et de la littérature, son *ars scribendi* étant aussi un élément identitaire. La légitimité poétique de Paulin lui vient de l'inspiration divine et de son rapport particulier avec saint Félix de Nole. Ecrire (et parler, puisque les *Natalicia* sont au départ une représentation orale) sur lui-même est une action pieuse; le «je» produit par le *Natalicium* 13, qui raconte la conversion de l'auteur, est mis en scène dans les douze hymnes restant comme une instance morale visant à édifier le lecteur. Pour l'auteur de l'*Eucharisticos*, Paulin de Pella, la légitimité poétique vient aussi de Dieu. Au long du poème, qui raconte sa conversion, on assiste à la genèse ou à la mise en scène du «je» chrétien de l'auteur. La poésie est ainsi une activité pieuse et édifiante, le poète étant présenté comme modèle de vie chrétienne. En même temps, Paulin de Pella s'efforce de se positionner dans un milieu littéraire et de s'insérer dans la classe supérieure gauloise, politique et religieuse, de son époque. L'analyse très fine et très bien informée de K. jette un éclairage nouveau sur des textes dont le moins que l'on puisse dire (en tout cas en ce qui concerne Ausone et Paulin de Nole) est qu'ils n'ont pas été délaissés par la recherche de ces dernières années.

David Amherdt

Nasse, Christine: Erdichtete Rituale. Die Eingeweideschau in der lateinischen Epik und Tragödie. Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 38. Franz Steiner, Stuttgart 2012. 408 S. N. dekonstruiert in ihrer Erfurter Dissertation aus dem Jahr 2008 die Hypothese von einer Un-

terscheidung zwischen einem etruskischen und einem römischen Opferritual im Hinblick auf die Eingeweideschau: das jener Hypothese zugrunde liegende Verständnis von Sakralsprachlichkeit beruhe auf einer methodisch unreflektierten Auswertung von (überwiegend literarischen) Belegen, die bislang verhindert habe, «Sakralsprachlichkeit» hinreichend zu definieren. N. formuliert Methoden zu einem Neuansatz in der Bewertung der Quellen und nimmt danach einschlägige Textpartien (Verg. *Aen.* 4,1–129; Ov. *Met.* 15, 565–621; Lucan. 1, 584–638; Sen. *Oed.* 291–402; Sen. *Thy.* 641–788 und *Sil.* 1,81–139) in den Blick, zu deren Analyse sie auch weitere antike Quellen heranzieht. N.'s Vorgehen bewegt sich auf hohem Reflexionsniveau. Die Arbeit ist klar gegliedert; die einzelnen Schritte gehen logisch auseinander hervor; der methodisch mustergültige ca. 100 S. starke erste Teil überzeugt ebenso wie die «Anwendung» dieser Ergebnisse in den Textuntersuchungen des zweiten Teils. Zwar verselbständigen sich die Ausführungen innerhalb der minutiösen Analysen mitunter, doch offenbart gerade darin N. neben ihren religionshistorischen auch ihre literaturwissenschaftlichen Qualitäten. Der Umstand, dass sich von den sechs Texten nur die beiden von Lukan und Ovid auf Italisch-Römisches beziehen, wird von N. nicht hoch veranschlagt, obwohl hier bei den Eingeweideschauen Nähe und Ferne zu realen Gegebenheiten einen anderen Stellenwert haben dürften als bei den übrigen herangezogenen Dichtungen; dort wäre grundsätzlich zu fragen, inwieweit und warum die teils in mythischer, teils in historischer Zeit verorteten griechischen und punisch-karthagischen Eingeweideschauen überhaupt italisch-römische Färbung aufweisen und ob Italisch-Römisches nicht nur durch diese Implementierung, sondern auch durch Erfindungen bzw. Ritenmontagen der Autoren verfremdet wird. Diese m.E. zentrale Problematik wird von N. zwar nicht ignoriert, aber nur en passant in den Blick genommen: «Weil hier [sc. in Senecas *Oedipus*] der Schauplatz des Geschehens nicht Rom, sondern das griechische Theben ist und noch dazu in mythologischer Zeit liegt, kann der Verfasser sich durchaus Freiheiten in der Darstellung erlauben und mit Verfremdungen arbeiten» (250). Druckfehler halten sich in Grenzen, machen allerdings manche lateinische Zitate unverständlich (z.B. 83 *egredient* statt *egredienti*; *cum* statt *eum*). Alles in allem lässt sich vorhersagen, dass sowohl Religions- als auch Literaturwissenschaftler reichen Gewinn aus diesem Buch ziehen werden.

Werner Schubert

Müller, Roman: **Antike Dichtungslehren. Themen und Theorien.** Gunter Narr, Tübingen 2012. 270 S.

M. legt eine Synopse der griechisch-römischen Dichtungstheorie der Antike vor, die auch einer fachfremden Leserschaft offenstehen soll. Im Gegensatz zu bisher verfügbaren Darstellungen will Müller die Materialbasis seiner Studie erweitern: Statt sich auf die klassischen Positionen (Aristoteles, Platon, Horaz, Longin) zu verlassen, wird «das Nachdenken vor, neben und nach ihnen» (8) in den Fokus gerückt. So sollen insb. auch jenseits der horazischen *Ars poetica* die poetischen Texte selbst untersucht werden, die «in Form von metapoetischen Äusserungen oder von textimmanenter ‚Autorenpoetik‘» (8) für die antike Dichtungslehre unentbehrliche Quellen darstellten. M. gliedert seinen Gegenstand in 7 Themenkreise. Den Anfang macht das Kap. «Die begrifflich-terminologischen Grundlagen der Poetologie» (9–25), das der Begriffsgeschichte der Poetik von der ältesten Dichtung bis zu ihrer Ausdifferenzierung als «wissenschaftlicher Disziplin» gilt und das Fortleben der antiken Dichtungslehre bis in die Moderne skizziert. Es schliessen sich Kap. zum Verhältnis von «Dichtung und Prosa» (27–43), «Dichtung und Rhetorik» (45–69), zur «Poetologie der Gattungen» (71–93) sowie zur Frage der Fiktionalität («Vom Wirklichkeitsbezug zur Fiktionalität», 95–117) an. Im 6. Abschnitt («Qualifikationsprofile des Dichters», 119–164) werden unterschiedliche Konzeptionen des Dichters sowie die Rolle der *aemulatio* zwischen den Dichtern erörtert, ehe in dem ausführlichen Schlusskap. «Das Spektrum der allgemeinen Wirkungsziele» (165–246) die Rudimente einer antiken Wirkungsästhetik zusammengetragen werden. Es gelingt M., seinem Gegenstand gerecht zu werden, ohne den Anspruch der Verständlichkeit preiszugeben. Antike Autoren und Texte werden bisweilen kurz charakterisiert und historisch eingeordnet, Zitate stets übersetzt. Dennoch werden die einschlägigen Texte und Begriffe in latein. resp. griechischer Sprache abgedruckt. Die Fussnoten beschränken sich meist auf die Wiedergabe von Quellentexten, während Sekundärliteratur nur sporadisch genannt wird. Notwendigerweise fallen einige Diskussionen flach aus (so lässt z.B. die Besprechung von Hor. *Ars*